

# Rekordhohe Abtreibungen

**Schwangerschaftsabbruch** Ungewollt schwanger und verzweifelt: Die Schweiz erlebt einen Rekord an Abbrüchen. Die meisten Frauen, die sich gegen ihr Baby entscheiden, leben in der Stadt Zürich. **Von Ginger Hebel**

Verzweiflung statt Freude. Leere. Ein Gefühl von grosser Einsamkeit. So ergeht es vielen Frauen, die ungewollt schwanger sind. Sie wissen nicht, was sie tun und an wen sich wenden sollen. Aus Angst treiben sie das entstehende Leben in ihrem Bauch ab. Und bleiben mit ihrer Wut und Trauer oft allein zurück.

Neu veröffentlichte Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen: Schwangerschaftsabbrüche in der Schweiz befinden sich auf einem Rekordhoch. Mit 12 434 Abbrüchen im Jahr 2024 wurde ein neuer Höchststand erreicht. 60 Prozent aller Frauen, die eine Abtreibung vornehmen, stammen aus der Stadt Zürich. «Vergangenen Freitag waren es beispielsweise neun Patientinnen, die für eine Beratung beziehungsweise Durchführung von einem Abbruch bei uns erschienen sind», sagt Marc Körnig, Oberarzt der Frauen-Permanence an der Stadtzürcher Goethestrasse und betont: «Wir wollen eine verlässliche Anlaufstelle bieten, um die Frauen in dieser schwierigen Situation zu unterstützen. Sie können auch ohne Termin in der Notfallprechstunde erscheinen. Auch anonyme Beratungen sind möglich.» Das Stadtspital Zürich Triemli und das Unispital bieten ebenfalls kostenlose neutrale Beratung bei Schwangerschaftskrisen.

## Mangel an Alternativen

Dass die Schweiz einen Abtreibungsrekord erlebt, empfindet Matthias Schächli, Geschäftsführer von 1000plus Schweiz, als sehr traurig. «Wir stehen im direkten Austausch mit betroffenen Frauen und sehen ihre Verzweiflung.» Die Organisation, die auch für Frauen aus der Stadt Zürich erste Anlaufstelle ist, finanziert die Informations- und Beratungsplattform Profemina für Schwangere in Not. Sie verzeichnete im Jahr 2024 auf ihrer Homepage über eine Million Besucherinnen.

Die meisten Frauen, die sich Gedanken über einen Abbruch machen, befinden sich in der 6. Schwangerschaftswoche, sind im Durchschnitt knapp 27 Jahre alt, 80 Prozent sind ledig. Für über die Hälfte der Frauen wäre das ungeborene Kind ihr erstes Baby. 18 Prozent der Frauen haben bereits ein



**Ungewollt schwanger: Matthias Schächli, Geschäftsführer Beratungsorganisation 1000plus (kl.Bild), steht im direkten Austausch mit Betroffenen. «Viele fühlen sich vom Umfeld unter Druck gesetzt und sind verzweifelt.» Bilder: PD**

Kind, 16 Prozent zwei. «Bei den meisten Betroffenen stehen biographische Gründe im Vordergrund», sagt Matthias Schächli. Aber auch momentane Überlastung und Partnerschaftsprobleme sind häufige Auslöser. Bei den jungen Frauen mit bis zu 20 Jahren ist es der falsche Zeitpunkt, sie befinden sich in Schule oder Ausbildung und haben Angst vor einer Schwangerschaft und ihren Konsequenzen. Bei den Frauen zwischen 35 und 45 Jahren stehen häufig Beziehungskonflikte im Fokus.

Ungewollt Schwangere, die sich an die Beratungsorganisation wenden, fühlen sich von ihrem Umfeld oft unter Druck gesetzt. «Der Wert der Mutterschaft ist in der Gesellschaft leider gesunken. Kinder sollten wieder als Reichtum gelten – nicht als Risiko», sagt Matthias Schächli. Oft sei es auch der Mann, der kein Kind wolle und der Frau drohe, sie zu verlassen, wenn sie es bekommen will.

«Entgegen dem gängigen Narrativ entscheiden sich viele Frauen nicht aus innerer Überzeugung, sondern aus Mangel an Alternativen für eine Abtreibung», stellt Matthias Schächli fest. Aus diesem Grund haben sie eine Petition an die Schweizer Bundesversammlung eingereicht, um Schwangeren in Not zu helfen. «Es ist Zeit, Betroffenen echte Perspektiven aufzu-

zeigen und gemeinsam mit ihnen tragfähige Alternativen zum Schwangerschaftsabbruch zu erarbeiten.» Ziel jeder Beratung müsse es sein, Frauen zu stärken und ihnen echte Wahlfreiheit zu bieten. Profemina ermöglicht dank Spenden Partnerschafts-Coachings, um die Beziehung zu kitten, finanzielle Unterstützung, beispielsweise für ein grösseres Familienauto, Babysitter- und Einkaufsservice und weitere individuelle Unterstützungsangebote.

In der Schweiz können Frauen bis zur 12. Schwangerschaftswoche entscheiden, ob sie das Kind austragen oder die Schwangerschaft abbrechen wollen. Seit der Einführung der Fristenregelung im Jahr 2002 wurden schweizweit 250 294 Abtreibungen offiziell registriert. «Hinter diesen Zahlen verbergen sich die traurigen Geschichten tausender Frauen, die in Momenten der Verzweiflung keine andere Möglichkeit sahen, als abzutreiben», sagt Matthias Schächli.

Der Online-Test «Kann ich eine Abtreibung selbst herbeiführen» von Profemina zeigt deutlich, wie präsent Einsamkeit, Angst und Scham im Schwangerschaftskonflikt sind. Schächli: «66 Prozent der Frauen, die dieses Online-Beratungsangebot nutzten, gaben an, dass sie nicht möchten, dass irgendjemand von ihrer Schwanger-

schaft erfährt, nicht einmal ein Arzt. Diese Frauen tun mir leid, weil dieses Erlebnis traumatisch ist.» Auch Abtreibungsspillen aus dem Ausland werden häufig übers Internet bestellt.

Ein Viertel aller Frauen, die sich nach einer Beratung gegen die Abtreibung entscheiden, sehen die Vorstellung, ihr eigenes Baby im Arm zu halten, als gewichtigen Grund dafür, das Kind zu behalten. 20 Prozent der Frauen erahnen, dass die Schwangerschaft auch eine Chance für ihr persönliches Leben sein könnte.

*Ihre Meinung zum Thema?*  
**echo@tagblattzuerich.ch**

## Schwangere in Not

In der Schweiz gilt die Fristenregelung. In den ersten 12 Wochen liegt der Entscheid über den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft bei der Frau. Für einen späteren Abbruch muss eine medizinisch begründete Ursache vorliegen. Der medikamentöse Abbruch mit der Abtreibungspille ist bis zur neunten Woche möglich. Danach erfolgt ein chirurgischer Abbruch.

*Schwangere Frauen in Not finden hier Unterstützung:*

**1000plus.ch**  
**profemina.org**